

Gesucht: Hilfe von ganz oben

Es ist, binnen kurzem, bereits der zweite Schlag gegen die freie Musikszene in Bremen. Zunächst überflutet Hans Kresniks „Amerika“-Inszenierung des Bremer Theaters die Proberäume und Tonstudios von 100 MusikerInnen, nun vertreibt der Evangelische Kirchenrat rund ebenso viele Projekte aus dem Postamt an der Weide. Wer auch immer bald KultursenatorIn wird: Er oder sie muss beweisen, dass für die freie Szene hierzulande mehr übrig ist als nur warme Worte.

KOMMENTAR
VON JAN ZIER

Die betroffenen KünstlerInnen aus Bremen können sich selbst nur schwer helfen: Einer große-

IN ALLER KÜRZE

Gewinn durch Gewoba

Die Gewoba will in diesem Jahr 10,4 Millionen Euro Dividende ausschütten, davon 7,7 Millionen Euro an den Mehrheitsaktionär Stadt Bremen. Das gab Geschäftsführer Manfred Sydow gestern bekannt. Insgesamt erwirtschaftete das kommunale Wohnungsunternehmen 2006 einen Jahresüberschuss von 18,6 Millionen Euro. Für 2007 erwartet er einen Gewinn von 17 Millionen Euro. TAZ

EU-Bürger noch linker

Die in Bremen lebenden EU-BürgerInnen haben auch dieses Mal deutlich weiter links gewählt als die Bremer mit deutschem Pass. 21,8 Prozent wählten die Grünen, 10,4 Prozent die Linke und nur 0,8 Prozent die DVU. SPD (33,4 Prozent) CDU (24,3 Prozent) und

ren Öffentlichkeit sind sie zum guten Teil eher unbekannt. Ein Aufsicht der selben ist deshalb nicht zu erwarten. „Womit sollen wir denn drohen?“, fragt schulterzuckend einer der Betroffenen. Recht hat er. Wer würde schon für die freie Musikszene auf die Straße gehen?

Natürlich kann auch das Kulturreisort keine billigen und anwohnerfreundlichen Proberäume für mehrere hundert MusikerInnen aus dem Hut zaubern. Übersetzungsleistungen müssen her, in der Überseestadt, in anderen Spielstätten, in Bunkern. Schließlich ist es noch nicht lang her, dass Bremen Europas Kulturhauptstadt werden wollte. Und das nicht nur mit den Etablierten. SenatorIn – übernehmen Sie!

ten diesmal auch in der Stadtbürgerschaft bleiben. TAZ

Mehrheit für rot-grün

52 Prozent der SPD-Anhänger bundesweit wünschen sich ein rot-grünes Bündnis in Bremen, nur 29 Prozent eine Fortsetzung der großen Koalition. Das ergab eine Emnid-Umfrage im Auftrag von N24. Auch Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) plädierte für Rot-Grün. Die SPD will heute zunächst bei der CDU, am Freitag dann bei den Grünen sondieren. Die Entscheidung soll ein Landesparteitag am 24. Mai fällen. DPA/AP

Findorff unkonservativ

Die „Konservativen“ haben nicht, wie fälschlicherweise berichtet, im Beirat Findorff einen Sitz errungen. Stattdessen sind

Künftig nur noch Sakro-Pop

Weil das Kirchentagsbüro in das alte Postamt am Bahnhof einzieht, verlieren gut 100 Musikprojekte ihre Proberäume. Alternativen sind nicht in Sicht, einige MusikerInnen indes existenziell bedroht

VON JAN ZIER

In das alte Postamt am Hauptbahnhof zieht die Geschäftsstelle des Evangelischen Kirchentages ein, der 2009 in Bremen stattfindet. Gut 100 Projekte von rund 300 KünstlerInnen aus der freien Musikszene stehen deshalb bald ohne Proberäume da. Einige von ihnen sind durch ihre Kündigung zum 30. Juni existenziell akut bedroht. „Das ist ein Tiefschlag für die Bremer Musikkultur“, sagt Lars Friedrichs von der Band Tektu.

Zum 1. September wird das Kirchentagsbüro zwar zunächst nur mit einem zehnköpfigen Büro einziehen, sagt Hartwig Bodmann, Geschäftsführer des Kirchentages. Doch das ist erst der Anfang – der neue Mietertrag läuft insgesamt 28 Monate, bis Ende 2009. Weiße Teile des ersten und zweiten Obergeschosses im alten Postamt werden im Lauf der Zeit vom Kirchentag vereinnahmt.

Bodmann spricht von insgesamt gut 100 MitarbeiterInnen auf 2.000 Quadratmetern Bürofläche, zuzüglich 1.000 Quadratmetern an Lagerräumen. Welchen Preis der Eigentümer – die Münchner „Be We Center GmbH“ – dafür verlangt, mochte Bodmann nicht sagen. Nur so viel steht fest: Die in Aussicht genommene Alternative in der Überseestadt war Bodmann „zu teuer“. Dass er dadurch die lokale Musikszene verdrängen würde, sei ihm nicht bewusst gewesen, so Bodmann.

Proberäume für MusikerInnen sind in Bremen seit längerem Mangelware. „Es stehen in der Stadt so gut wie keine freien

Flächen zur Verfügung“, sagt Christian Plep, der als selbständiger Percussionist jetzt seine Unterrichtsräume verliert. „Das trifft mich existenziell.“ Ähnlich geht es auch Edith Diewald, die mit zwei Kolleginnen im alten Postamt seit fast zwei Jahren ein Trommelstudio betreibt und Workshops anbietet.

Aus den 18 Bremer Bunkern, die früher schall- und preisgünstige Proberäume waren, sind die MusikerInnen zumeist schon im Jahr 2000 vertrieben worden – des Brandschutzes wegen. Und im Güterbahnhof wurden im April rund 100 zum guten Teil professionelle MusikerInnen Opfer eines gigantischen Wasserschadens durch einen Mauerbruch bei Hans Kresniks „Amerika“-Inszenierung. Rund drei Viertel der professionellen Pop-, Rock-, Jazz- und Elektroscene proben seit einigen Jahren im Güterbahnhof.

Zwar sind die über 20 Räume dort seit kurzem „wieder nutzbar“, sagt Gitarrist Peter Apelvorn „Merin 23“, einer der Hauptbetroffenen. Platz für weitere Musikschaffende aus dem benachbarten Postamt sieht Apel jedoch kaum: Die vorhandenen Räume seien zum Teil bereits mit sechs Bands belegt.

Unterdessen bot die Kulturbehörde den Betroffenen gestern seine Hilfe an. Man werde jetzt ausloten, welche Möglichkeiten der Unterstützung bestünden, sagte Ressortsprecher Florian Kruse. Interimslösungen würden geprüft, verspricht Kruse. Gespräche mit den KünstlerInnen nehme man gerne auf.

Das alte Postamt am Hauptbahnhof FOTO: JAN ZIER

